

von Kaiser und Kurfürsten; vor allem Kurbayern lehnte das vornehmlich im Interesse Habsburgs liegende Programm eines Sonderfriedens mit Schweden ab und betrieb über das Kurfürstenkolleg eine auf Versöhnung Frankreichs zielende Politik, von der es sich französische Hilfe in der pfälzischen Frage erhoffte, die aber Wien an der weiteren Unterstützung Spaniens gehindert hätte. Kurfürst Maximilian konnte sich damit nicht durchsetzen; die kaiserlichen Pläne einer Verständigung mit Schweden scheiterten aber ebenso, nicht zuletzt an der militärischen Situation. Erfolglos blieb auch der Versuch, durch eine Amnestie die letzten, dem Prager Frieden nicht beigetretenen deutschen Verbündeten Frankreichs und Schwedens von diesen abzuziehen. Es zeichnete sich bereits ab, daß die Ausklammerung der innerdeutschen Probleme aus dem erforderlichen internationalen Friedenskongreß nicht gelingen werde.

Ernst Opgenoorth

Dieter Ernst Bangert: *Die russisch-österreichische militärische Zusammenarbeit im Siebenjährigen Kriege in den Jahren 1758—1759.* (Militärgeschichtliche Studien, Bd. 13). 430 S., Harald Boldt, Boppard 1971, 48,— DM.

Die Untersuchung beschränkt sich auf die Jahre 1758 und 1759, die als exemplarisch begriffen werden: 1758 als das Jahr versuchten Zusammenwirkens, 1759 als das Jahr echter Kooperation zwischen den beiden Mächten. B. stützt sich bei seiner detaillierten Darstellung des militärischen Geschehens dieser 2 Jahre auf ein enormes Material an meist ungedruckten Archivalien, aus dem die Bestände des Österreichischen Kriegsarchivs und des Zentralen Staatlichen Kriegsgeschichtlichen Archivs in Moskau hervorzubeheben sind. Einige ausgewählte Stücke sind neben 5 Karten und einem ausführlichen Namens-, Orts- und Sachregister dem Band beigegeben. Einer eindringlichen, im wesentlichen chronologischen Darstellung folgt ein mehr systematisch gehaltener Teil, der die Problematik der Koalitionskriegsführung unter einigen grundsätzlichen Gesichtspunkten untersucht. Die Ursache zum Mirakel des Hauses Brandenburg sieht B. — neben der Konzeptionslosigkeit und Unsicherheit der russischen politischen Führung — in den Persönlichkeiten der Oberbefehlshaber, deren Eifersüchteleien und gegenseitiges Mißtrauen eine erfolgreiche Kriegführung der Verbündeten verhinderten. „Die Entscheidungen dieses Krieges (lagen) in der Hand der Militärs und nicht in der der Politik“ (363). Dies ist nicht recht mit den auf langfristige Entwicklungen abhebenden Beobachtungen verknüpft, daß ein Erfolg von Anfang an wegen der unterschiedlichen politischen Interessenlage der Partner — Österreich suchte ein größtmögliches militärisches Engagement der Russen zu erreichen und zugleich deren Expansion nach Westen zu hindern — unwahrscheinlich war, die jeweilige militärische Konzeption von der Politik abhing und das Verhalten der Oberbefehlshaber als „Resultat der divergierenden politischen Auffassung“ (368) zu sehen ist.

Michael Thoma

Erich Achterberg: *Frankfurter Bankherren.* 2. neubearbeitete und erweiterte Auflage, 144 S., Fritz Knapp, Frankfurt 1971, Lw. 22,— DM.

Das im Erzählstil gehaltene kleine Werk des Bankfachmanns A. verbindet biographische, genealogische und geschäftliche Skizzen zur Geschichte von Frankfurter Bankhäusern und ihren Inhaberfamilien zu einer subjektiv konzipierten, detailreichen und kurzweiligen Lektüre. Die Tatsache einer zweiten, erweiterten Auflage scheint den Bedarf für solche Historie(n) aus zweiter Hand zu beweisen. Eigene Kapitel werden den Familien und Firmen der Andreae, Bethmann, Hahn, Hauck (diese beiden wurden neu aufgenommen), Metzler und Rothschild gewidmet. Einige allgemeinere, nicht grundsätzlich neue Erkenntnisse zeichnen sich ab: Die Bevorzugung der Staatsanleihen und der späte Einstieg in das Industrie-anlagengeschäft durch den Frankfurter Platz, die Beteiligung der Frankfurter Privatbanken an der Gründung der sie später meist übernehmenden Aktienbanken, dann die Lebensfähigkeit einer zahlenmäßig jüngst allerdings stark ab-

nehmenden Gruppe von Privatbanken in einer Zeit des Mengengeschäfts. Durch die Betonung weit zurückreichender Traditionslinien des Frankfurter Bankgewerbes und die Herausstellung einzelner jahrhundertalter Bankfirmen wird u. E. auch der insgesamt beträchtliche Wechsel in der Zusammensetzung der Mehrzahl der führenden Frankfurter Bankhäuser und -familien zu sehr kaschiert.

Franz Fischer

Gerhard Hirschmann: *Das Nürnberger Patriziat im Königreich Bayern 1806—1918.* Eine sozialgeschichtliche Untersuchung. (Nürnberger Forschungen 16). 203 S., Selbstverlag des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg, Nürnberg 1971.

Die Brücke im reichsstädtischen Bewußtsein von der Mediatisierung bis zur Neubelebung unter fremdenverkehrswirtschaftlichen Gesichtspunkten wurde, wie H. bereits früher in einem Vortrag ausführte, im wesentlichen von den Familien des ehemaligen Patriziats getragen. Im vorliegenden Buch untersucht H., Stadtarchivdirektor in Nürnberg, wie dieser Stand, der in Nürnberg mit 25 Familien in das 19. Jh. eintrat, sich in der neuen, in vieler Beziehung völlig veränderten Lebenssituation zurechtfindet, in seine neue Stellung hineinwuchs und als soziale Gruppe bis zum Sturz der Monarchie weiterlebte. Er kommt zu dem Ergebnis, daß der Verlust der stadtadeligen Herrschaftsübung im kleinen Kreis und die Beeinträchtigung der grundherrschaftlichen Vermögensbasis auf der einen Seite, die Eingliederung in den Adel des Königreichs Bayern (z. T. als Freiherren) auf der anderen Seite den Übergang „vom geschlossenen Stand zur offenen Gesellschaftsschicht“ bewirkten: Im Rahmen des Möglichen Pflege von adeliger Lebensführung und Familiensinn, Verzicht auf ständische Abschließung, Rückkehr zu eigenem wirtschaftlichem Unternehmertum, freiere Berufswahl. Methodisch und (außer in der Bibliographie) ausstattungsmäßig gediegen, liegt hier eine nützliche Untersuchung von modellhaftem Charakter vor.

Erwin Riedenauer

Die Protokolle des österreichischen Ministerrates 1848—1867. Hg. v. Österr. Komitee für die Veröffentlichung der Ministerratsprotokolle. VI. Abt. *Das Ministerium Belcredi.* Bd. 1, 29. Juli 1865—26. März 1866. Bearbeitet von **Horst Brettnermessler.** Einleitung von Friedrich Engel-Janosi. 351 S., Österr. Bundesverlag, Wien (1971), Lw. 156 Sch.

Sehr schnell folgte dem Einleitungsband nun der 1. Band der VI. Abteilung, der die Ministerratsprotokolle des Ministeriums Belcredi aus den ersten Monaten seiner Wirksamkeit enthält. Die aufschlußreiche Einleitung von Engel-Janosi, die auf mehr als 60 S. Persönlichkeiten und Arbeitsleistung dieses Ministeriums, das mit dem etwas despektierlichen Namen des „Sistierungsministeriums“ in die Geschichte eingegangen ist, schildert, ist nicht nur ein ausgezeichnetener Überblick über den Inhalt dieser Protokolle, sondern zieht auch gleich das Fazit ihrer Bedeutung für die Geschichtswissenschaft. Man wird Engel-Janosi beipflichten, wenn er meint, daß Ministerratsprotokolle keine ideale historische Quelle seien, und man wird seine wohl nicht offen ausgesprochene aber spürbare Enttäuschung über den Inhalt dieser Quelle teilen. Denn wer etwas sucht über die damals brennendsten Fragen der Donaumonarchie, die preussische und die ungarische Frage, wird über erstere nichts und über letztere nur wenig finden. Der Wert liegt tatsächlich in der Erschließung von Quellen zur inneren Geschichte der Monarchie, welche u. a. die Kenntnis der sozialen Entwicklung, der kroat.-slawonischen u. der siebenbürgischen Frage, der konfessionellen Probleme, des Eisenbahn- und Finanzwesens usw. für diese Zeit mehr oder weniger ergänzen. In einem eigenen Beitrag stellt der Bearbeiter die Probleme der Edition dar, liefert eine Bibliographie und hilfreiche Verzeichnisse, sowie ein Register. Die Protokolle hat er nach den im Einleitungsband bekanntgegebenen Grundsätzen ediert.

Hans Sturmberger